

Mordsvergnügen

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 4: **Das grosse Sterben : Seuchen einst und jetzt**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reinhardt Stumm

Mordsvergnügen



Ein schmaler Kellergang. Dunkles Gewölbe. Hier und da eine funzelnde Lampe. Zwei Leute, die rechts und links an den Wänden entlangschleichen. Beide haben die Arme hoch nach vorn ausgestreckt, mit den Händen umfassen sie, was ich als Schusswaffe erkennen muss. Aus der Tiefe kommt ihnen jemand entgegen. Die gleiche Körperhaltung, sofern man sie erkennen kann. Der Geräuschpegel ist niedrig. Schritte, steinerne Boden, dann ruft jemand. Die Körper links und rechts pressen sich an die Wände. Ein Schuss fällt, die Mündungen der Waffen leuchten auf, noch ein Schuss von gegenüber, schnelle Schritte werden laut, es knallt noch ein paar Mal, die Kamera fährt zurück, im Halblicht sehe ich Menschenkörper liegen, jemand rennt, der Steinboden dröhnt, jetzt volles Licht, Blut läuft aus einem der Körper auf den Boden, der dreht und wälzt sich, dann bleibt er still – tot.

Mitternachtskrimi. Ganoven, Diebe, Einbrecher, Mörder – Polizisten, Kriminalbeamte, hilflose Frauen, dumme Männer, Kinder, nächtliche Strassen, schnell fahrende Autos, quietschende Reifen, Lautsprecher, Funkapparate, Handys, Büros, Tische, an denen Leute sitzen und reden. Wir sehen *Filles d'enfer* oder *Messages codés* oder *Les braqueuses*, wir sehen *Der Fluch der Mumie* oder *Los Angeles: Die Kandidatin* oder den Tatort *Spiel auf Zeit*, und wenn wir ein bisschen suchen unter den dreissig oder vierzig Programmen, finden wir haufenweise andere, die uns die Zeit vertreiben sollen. Zeit vertreiben – bewirken, was nach allgemeiner Wertschätzung mit Geld gar nicht zu bezahlen ist. Manchmal gibt es gutgemeinte Warnungen – keine Kinder zulassen. Nur für Über-sechzehn-Jährige. Die ekelhafte Genauigkeit, mit der diese Filme gedreht werden, lässt nichts zu wünschen übrig.

Dann sollte man schlafen. Gut schlafen. Ich kann es nicht. Offenbar ist meine Fantasie zu lebhaft. Ich träume, träume die Szenen weiter, die ich gesehen habe, meine Fantasie baut sie aus, ich werde spät in der Nacht wieder wach, drehe mich links, drehe mich rechts, versuche mich zu erinnern, was ist geschehen, wo bin ich? Was ist Wirklichkeit? Was Einbildung? Hamlet ersticht Polonius durch den Vorhang

(«du kläglicher, vorwitziger Narr, fahr wohl!»), Shakespeare. Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Möros, den Dolch im Gewande! Schiller. Die Bürgschaft.

Ich muss lesen: Leidet der Träumende an Depressionen, können Mordträume häufiger auftreten, denn Depressionen können in vielen Fällen als gegen sich selbst gerichtete Aggressionen verstanden werden... Versucht der Träumende in seinem Traum, eine bestimmte Person zu töten, dann muss er zunächst verstehen, was dieser Mensch für ihn symbolisiert, um seine Gefühle zu begreifen und Gewalt über sie zu erlangen. Kino?

Trailer macht man mit Vorliebe aus Mord- und Totschlagszenen in den angekündigten Filmen. Es kann gar nicht genau genug sein! Natürlich wissen wir alle, dass es Kino ist. Und staunen doch: Dass die das dürfen? Vergleichen wir Krimis mit Sexfilmen, lernen wir, dass Sexfilme ziemlich genaue Grenzen kennen und einhalten (es handle sich denn um Pornografie), ganz abgesehen davon, dass Sexfilme vermutlich keine schlaflosen, traumbeschwerten Nächte verursachen. Wenn schon, sollten sie (denke ich) wenigstens Spass machen. Was für Widersprüche!

Ich staune immer wieder – obwohl ich doch nun schon seit ungefähr 70 Jahren ins Kino gehe und Filme sehe – welches Mass von Irrsinn und Aberwitz mobilisiert wird. Unvergessen, wie eine Frau einem Mann mit einer Schere die Finger abschneidet. Kulturturnation! Wir versuchen uns unentwegt gegenseitig vorzumachen, was Kultur ist, was sie voraussetzt, was wir von ihr fordern, und benehmen uns dabei wie Lebewesen, die den denkbar grössten Spass an Mord und Totschlag haben. Im Spiel natürlich. Niemand würde im Ernst die Regeln für sich in Anspruch nehmen, die ihm der Mitternachtskrimi gewissermassen modellhaft vorführt, auch dann nicht, wenn er als traumatisierter Zuschauer jede Silbe versteht.

Es wäre gewiss nichts Besonderes und schon gar nichts Schreckliches, im Erwachsenen das Kind zu entdecken, das spielen will. Vielleicht wäre es freilich sinnvoller, ihm mehr Verständnis für Mass und Würde zu verschaffen als das ekelhafte Vergnügen an Mord und Totschlag.